



Prof. Dr. Andrä Wolter

**Die Öffnung der Hochschule  
für nicht-traditionelle Studierende als Beitrag  
zur wissenschaftlichen Weiterbildung**

**Vortrag zur Festveranstaltung 50 Jahre  
Zentrale Einrichtung für Weiterbildung (ZEW)  
Leibniz-Universität Hannover  
17. Mai 2017**

## **NTS und wiss. Weiterbildung: unterschiedliche historische Ursprünge**

- (1) Wiss. Weiterbildung: entstand aus der Universitätsausdehnungsbewegung („extra-mural“) im späten 19. Jhrhdt., wiederaufgenommen von der universitären Erwachsenenbildung (seit den 1950er Jahren)
- (2) NTS: entstand aus Bemühungen um die Öffnung der Universität für besonders befähigte Persönlichkeiten („Hochbegabte“), die eine Hochschulreife nicht auf „normalem“ Wege erwerben konnten (seit den 1920er Jahren)
- (3) Universitäre Erwachsenenbildung: seit den 1970er Jahren Aufgabenerweiterung („Diversifizierung“) zur wiss. Weiterbildung
- (4) NTS: Paradigmenwandel seit den 1980er Jahren → Von der Hochbegabung zur Durchlässigkeit zwischen beruflicher und akademischer Bildung

## NTS und wiss. Weiterbildung: Konvergenz

- (1) Historisch war wiss. Weiterbildung primär ein Angebotskonzept, NTS eher eine Zugangsfrage
- (2) Inzwischen verschmelzen beide Themenfelder
- (3) Niedersachsen als Vorreiterland bei beiden Anliegen
- (4) 1971/1976: Etablierung der Zulassungsprüfung zum Hochschulstudium ohne Reifezeugnis → bundesweites „Vorzeigemodell“, wenngleich lange Zeit umstritten
- (5) Von vornherein großes Engagement von Erwachsenenbildung und wiss. Weiterbildung auf diesem Feld
- (6) Hauptaktivität: Prüfungs- und Studienvorbereitung für NTS

## NTS und wiss. Weiterbildung: Konvergenz der Themen

- (1) Dennoch unterschiedliche Verortung: wiss. Weiterbildung primär als postgraduale Weiterb., NTS dagegen im Erststudium
- (2) Seit den 1990er Jahren Grenzverschiebung zwischen Erststudium und Weiterbildung ← erweitertes Verständnis der Hochschule als Institution des lebenslangen Lernens
- (3) International: „blurring boundaries between lifelong learning, university continuing education and non-traditional students“
- (4) Seit ca. 2005: Zahlreiche Initiativen und Maßnahmen zur Öffnung der Hochschule für neue Zielgruppen im Zeichen des LLL
- (5) Bund-Länder-Wettbewerb „Aufstieg durch Bildung: Offene Hochschulen“ 2011 ff.
- (6) Länderspezifische Programme (z.B. Niedersachsen 2008 - 2011)

# Verbindungslinien zwischen NTS und wiss. Weiterbildung

- (1) *Zielgruppenperspektive*: NTS als besondere Zielgruppe für weiterbildende Studienangebote
- (2) *Biographische Perspektive*: NTS absolvieren zwar (überwiegend) ein Erststudium, aus der Lebensverlaufsperspektive aber eine Weiterbildungssequenz
- (3) *Formate*: Präferenz für flexible Studienformate, insbesondere berufsbegleitendes Studium
- (4) *Unterstützung*: Studienvorbereitung, begleitende Betreuung, Beratung und Information
- (5) *Governance*: Verantwortlichkeit der Weiterbildungszentren

## NTS: Begriffliche Vielfalt

- (1) KMK: Beruflich qualifizierte Studierende ohne schulische Studienberechtigung (präzise)
- (2) „Immaturen“ (Süd-Niedersachsen)
- (3) Beruflich Qualifizierte im Studium (zu weit gefasst, ca. 22 % der Studierenden)
- (4) Absolvent/inn/en des Dritten Bildungswegs (ca. 3 %)
- (5) Nicht-traditionelle Studierende (international)
- (6) Aber auch dort begriffll. Vielfalt: non-traditional students – mature students – adult students

## Was sind nicht-traditionelle Studierende?

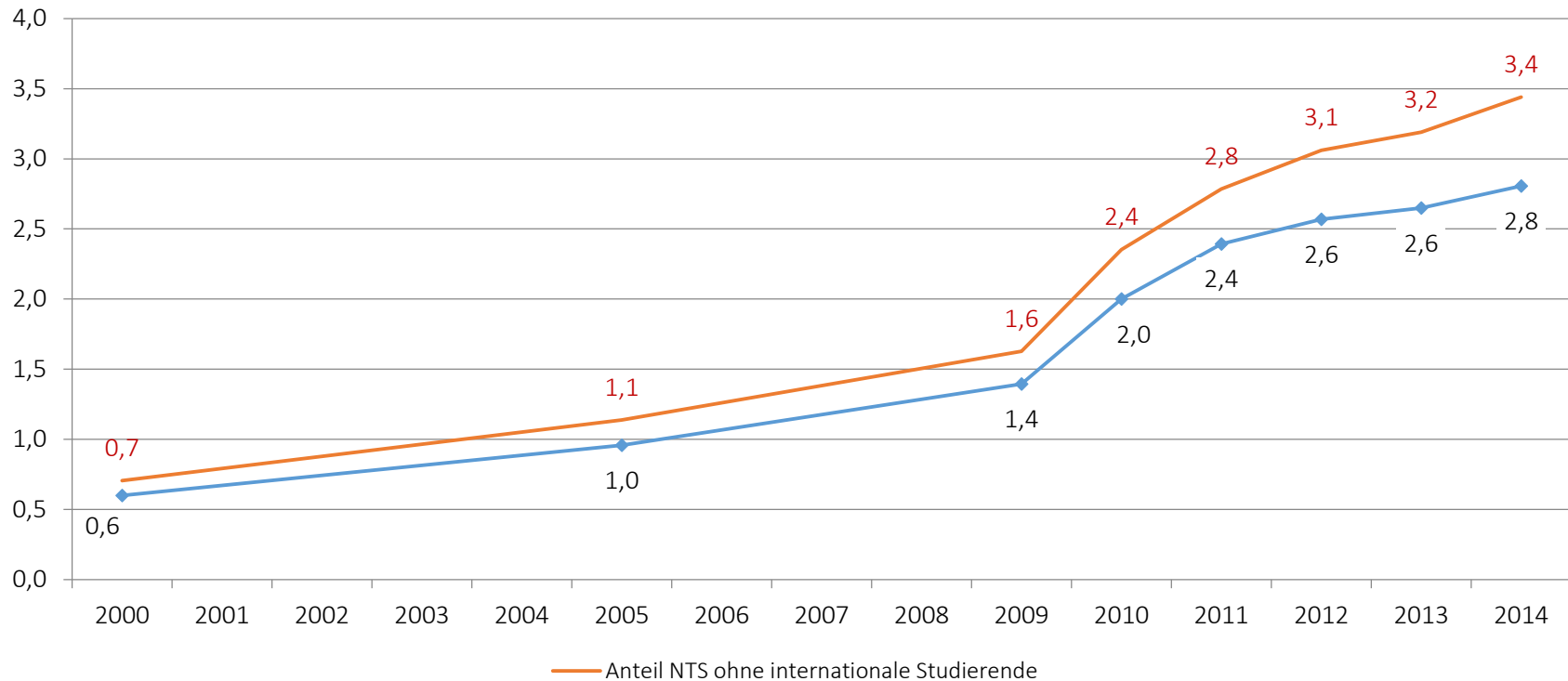
- (1) Begriff kommt aus der international-vergleichenden Hochschulforschung
- (2) Fünf dort übliche Kriterien: Alter, soziale Benachteiligung, diskontinuierlicher Lebensverlauf, spezieller Hochschulzugang, Studienformat
- (3) In Deutschland: Verknüpfung von Hochschulzugang und Lebensverlauf
  - Schulabschluss (ohne Hochschulreife) → Berufsausbildung – Erwerbstätigkeit – Weiterbildung → Erwerb der Studienberechtigung auf hochschulrechtlichem Wege (= Dritter Bildungsweg)
- (4) Systemtheoretischer Hintergrund: historisch etablierte institutionelle Segmentierung zwischen beruflicher und allgemeiner Bildung (Baethge: Bildungsschisma) → Bindung des Hochschulzugangs an das Abitur, institutioneller Ausschluss der beruflichen Bildung
- (5) Besonderer Legitimationsdruck für die berufliche Bildung, legitimer Weg zur Hochschule nur über Nachholen des Abiturs (2. Bildungsweg)
- (6) Durchlässigkeit zwischen beruflicher u. akademischer Bildung als Ziel

## Einwände gegen Öffnung des Hochschulzugangs

- (1) Seit den Anfängen in den 1920er Jahren im wesentlichen dieselben zwei Einwände
  - I: Öffnung verstärkt Überfüllung der Hochschulen
  - II: Studierende aus dem Beruf (ohne Abitur) sind nicht hinreichend studierfähig, daher Gefahr des Scheiterns im Studium
- (2) Zyklische wechselnde arbeitsmarktpolitisch motivierte Einschätzungen (steigender Bedarf an hochqualifizierten Fachkräften)
- (3) Aktueller „Stimmungswandel“: kritische Debatte über „Akademisierung“ ← Hintergrund: „shift from vocational training to higher education“

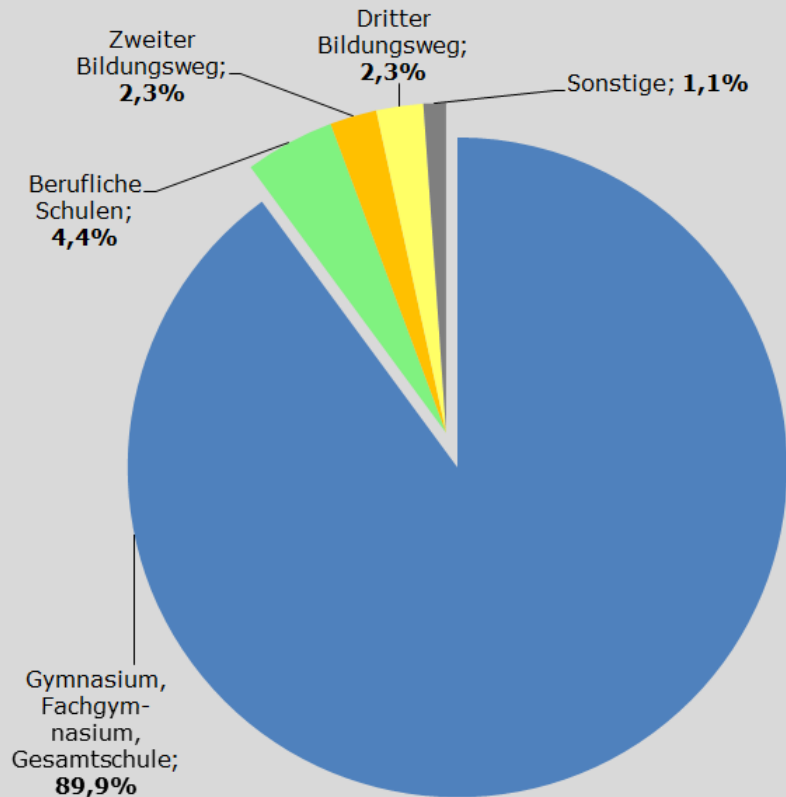


## Anteile nicht-traditioneller Studierender an der Gesamtzahl der Studienanfänger/-innen im Zeitverlauf (in %)

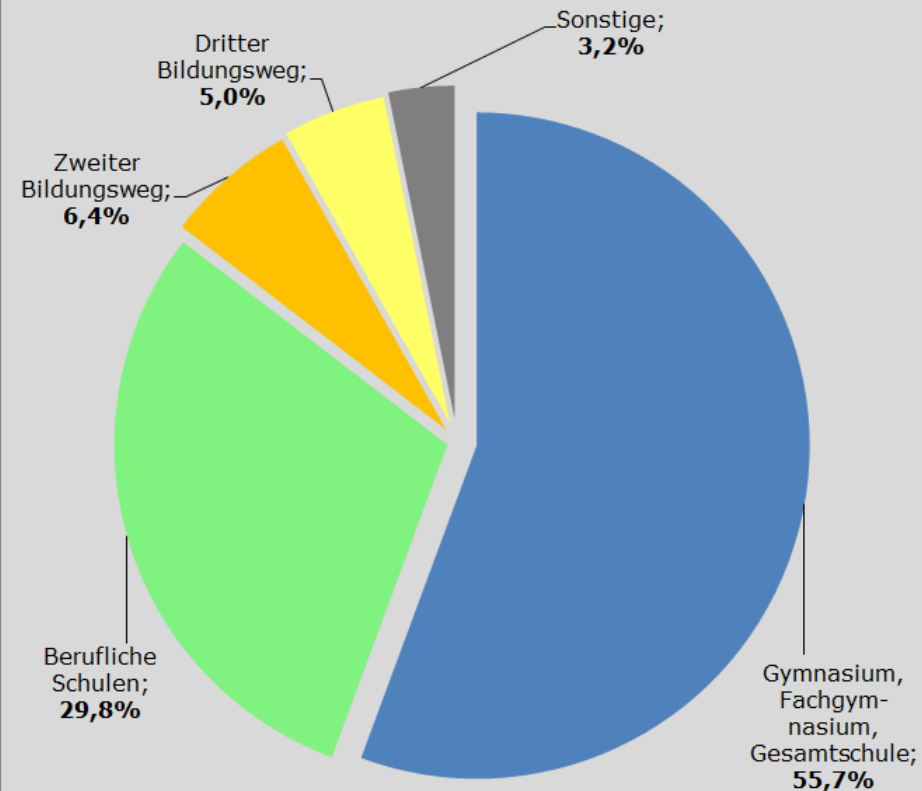


## Deutsche Studienanfänger/-innen im Studienjahr 2014 nach Hochschulart und Art der Studienberechtigung (in %)

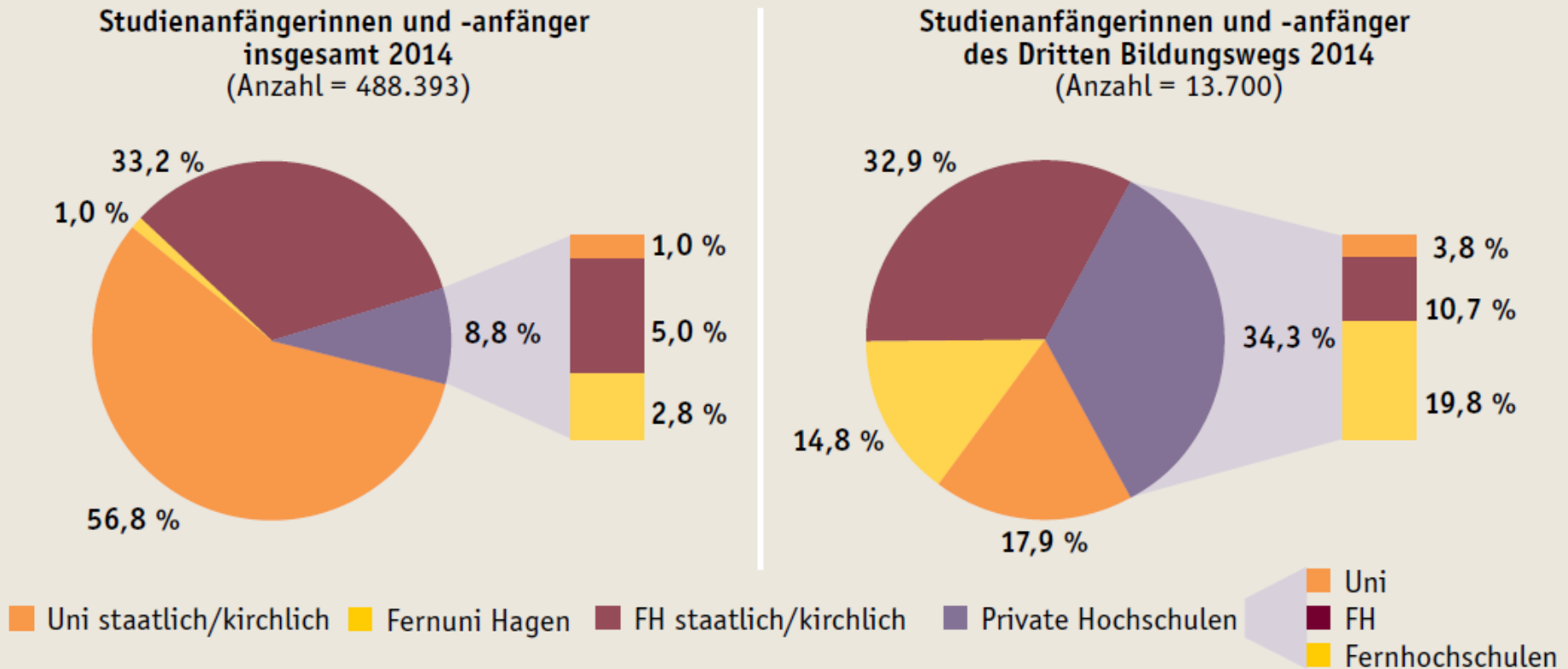
**Universitäten**



**Fachhochschulen**



## Verteilung aller und der nicht-traditionellen Studienanfänger/-innen auf Hochschularten 2014 (in %)



\* Aufgrund der besonderen Zugangsvoraussetzungen ohne Kunsthochschulen und Verwaltungsfachhochschulen.

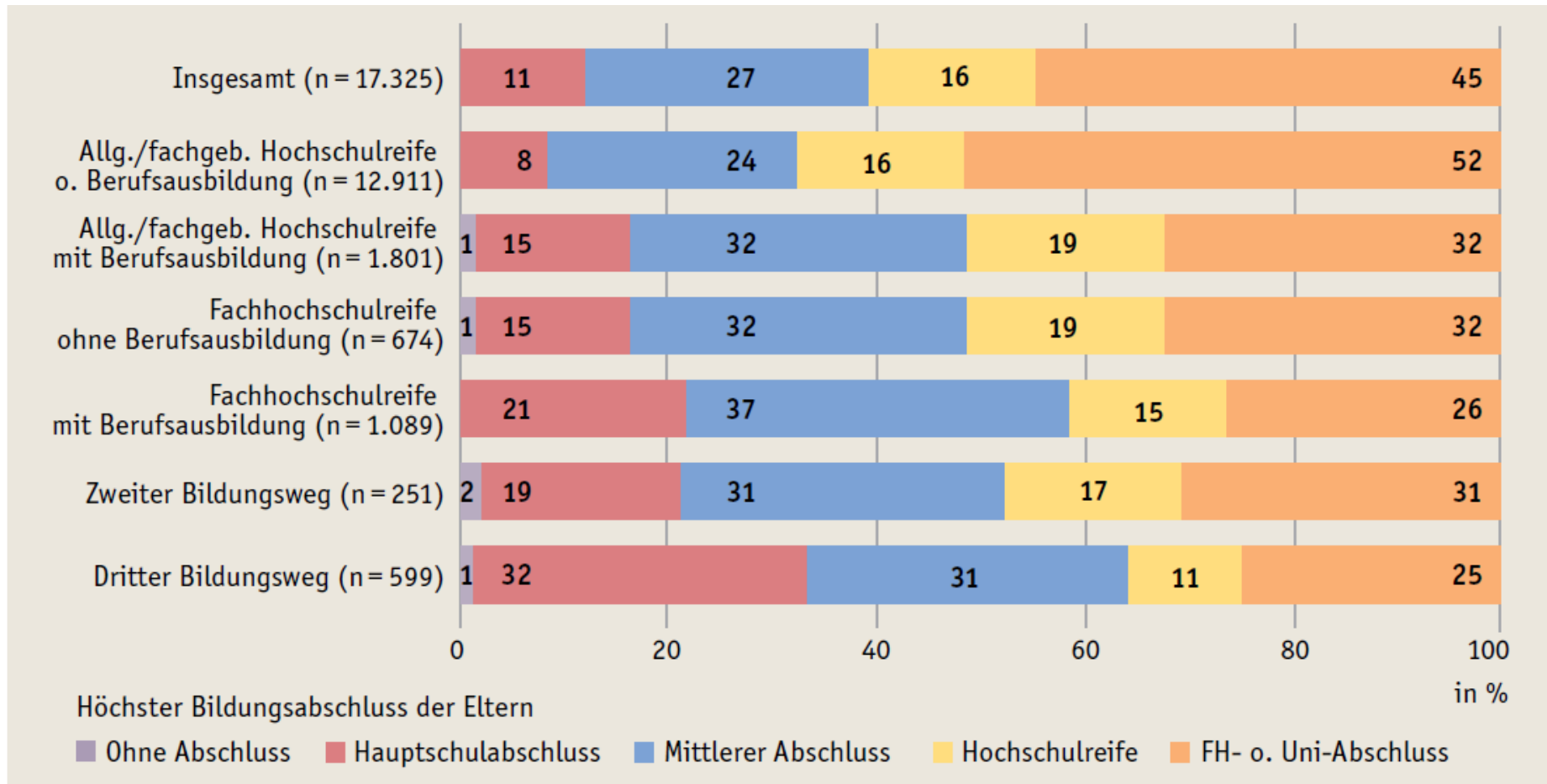
## Warum sind es so wenige?

- (1) Trotz formaler Erweiterung (KMK 2009) immer noch enge Zulassungsregelungen in vielen Ländern
- (2) Oft Zulassungsquoten an den Hochschulen und restriktive Politik der Hochschulen
- (3) Schrumpfendes Potential: Steigender Studienberechtigtenanteil auf den „regulären“ Wegen zur Hochschule
- (4) Geringe Flexibilität der Studienformate
- (5) Hohe Selbstselektion bei der Studienentscheidung
  - hohe qualifikatorische Voraussetzungen (Schulabschluss, Berufsabschluss, Weiterbildung, Berufserfahrungen)
  - Studienentscheidung als Resultat eines Chancen und Risiken wohl abwägenden Prozesses
  - Hohe (Weiter-) Bildungsmotivation und Selbstwirksamkeitserwartungen

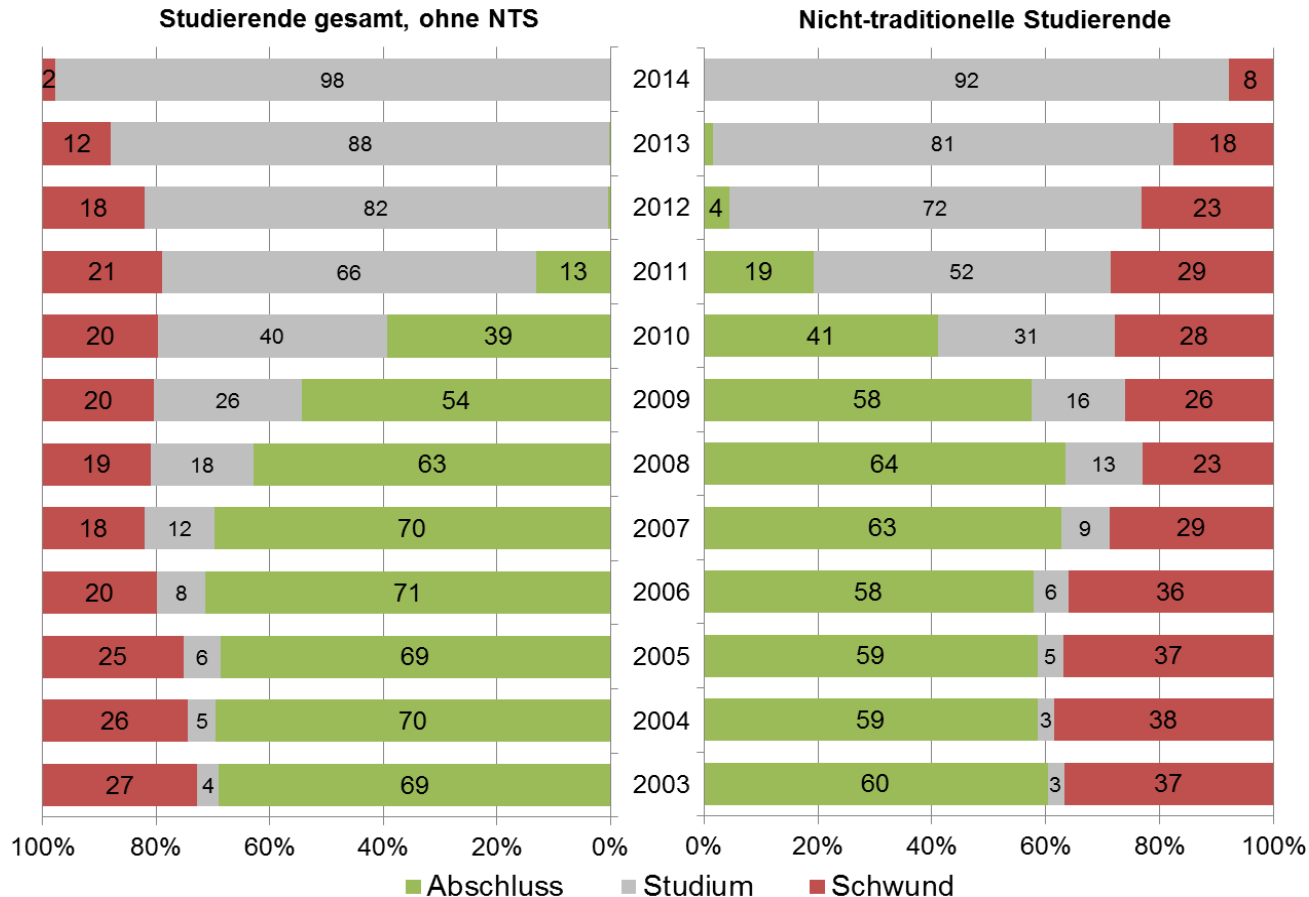
## Es kommen nicht nur mehr, sondern auch andere nicht-traditionelle Studierende

- (1) *Anderer Studierendentypus* (im Vergleich zu 1980er Jahren):
- Deutlich stärker berufliche, karriereorientierter Studienmotive
  - Abgewogener Entscheidungsprozess mit ausgeprägter individueller Nutzenorientierung u. Risikoabwägung
  - Rückgang an Selbstentfaltungsmotiven und Motiven des gesellschaftlichen Engagements
  - Engerer Zusammenhang Herkunftsberuf/Studienfach
  - Bleibend: Wirksamkeit von Diskrepanzerfahrungen (Push-Faktor): Unzufriedenheit mit Bildungs- und Berufsstatus
- (2) *Fächerpräferenzen*: weniger Lehrerausbildung u. Sozialwiss., mehr Wirtschafts-, Gesundheits- und Ingenieurwissenschaften

## Höchster Bildungsabschluss der Eltern der Studienanfängerinnen und -anfänger des Wintersemesters 2010 nach Art der Hochschulzugangsberechtigung (in %)



## Status der Studienanfängerjahrgänge 2003 bis 2014 insgesamt (ohne NTS) und für nicht-traditionelle Studierende zum Wintersemester 2014/15 (in Prozent)



Ohne Kunst- und Musikhochschulen, ohne Verwaltungsfachhochschulen, ohne Fernhochschulen; ohne Bildungsausländer.

# Studienabbruch von nicht-traditionellen Studierenden: Häufigkeit und Ursachen

- (1) Höhere Studienabbruch-(Schwund-)quote bei NTS im Vergleich zur Abiturient/inn/en
- (2) Eine Ursache sind geringere Studienleistungen, häufig auch nur deren Befürchtung.
- (3) Eine zweite Ursache sind Schwierigkeiten im Bereich des Zeitmanagements und der Ausbalancierung der Anforderungen verschiedener Lebenswelten.
- (4) Eine dritte Ursache ist das Angebot beruflicher Alternativen.
- (5) Keine Unterschiede in den tatsächlichen Studienleistungen**



„Mit welcher Note wurden Ihre bisherigen Studienleistungen im Durchschnitt bewertet?“ (ohne Abbrecher und Unterbrecher)

Durchschnittl. Studiennote	NTS o. FHR (N=309)	NTS m. FHR (N=41)	ZBW (N=107)	aHR o. AB (N=6247)	aHR m. AB (N=916)	FHR o. AB (N=286)	FHR m. AB (N=501)
Median	2,3	2,3	2,3	2,2	2,2	2,5	2,3
Mittelwert	2,3	2,3	2,5	2,2	2,2	2,4	2,4

# Schlussfolgerungen

- (1) Die Überfüllungsthese steht auf schwachem Fundament. Die hohe Studiennachfrage wird von den „regulären“ Zugangswegen Gymnasium/Abitur bestimmt.
- (2) Eine massive Expansion ist nicht zu erwarten.
- (3) Obgleich es keine Unterschiede in der Leistungsbilanz gibt, nehmen sich NTS häufig als „defizitär“ war → Notwendigkeit von Unterstützungsangeboten.
- (4) Ein Hauptproblem im Studium ist das Zeitmanagement → Notwendigkeit flexibler Studienformate.
- (5) Es gibt aber keine Belege für ein generelles Defizit an Studierfähigkeit.

# **Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!**

[Andrae.Wolter@hu-berlin.de](mailto:Andrae.Wolter@hu-berlin.de)

Quelle: Forschungsprojekt „Nicht-traditionelle Studierende“  
(HU Berlin und DZHW Hannover, gefördert vom BMBF)